

bei Friedrich dem Großen war dieß immer das erste. — Aber zum Kriege gehört Geld, und die preussische Kammer, die am 14. wieder zusammengetreten ist, wird Hr. v. Bismark zu Liebe gewiß nicht die verschiedenen Millionen bewilligen, die er beanprucht. Also nur nicht bange!

Doch sind wir nicht sicher, daß die Kriegsfurie zum Frühjahr losbricht, wenn auch zunächst nicht in Deutschland. Der kranke Mann am schwarzen Meere ist dem Verscheiden nahe. Die zahlreiche christliche Bevölkerung versteckt sich im Stillen mit Waffen, wovon ganze Wagenladungen aus Rußland eintreffen. England, das lange genug am Lager des kranken Mannes als Arzt gestanden hat, scheint ihn jetzt auch aufzugeben; es hat sich bereits Freunde aus den Griechen, den bittersten Feinden der Türken, erworben durch seine Bereitwilligkeit zur Abtretung der jonischen Inseln. Gilt auch Griechenland sonst nicht viel: bei einem Kriege in der Türkei muß es ein sehr wichtiger Punkt werden und der alte Palmerston hat in seinem Leben nichts umsonst weggegeben. Die schlauen englischen Füchse wittern den Fang schon von Weitem und werden nicht die letzten sein, wenn es gilt, ihn zu verzeihen. —

Immer neue Klagen kommen darüber, daß der Deutsche im Auslande schutzlos sei. Es ist eine alte Geschichte zc. An Consuln und Viceconsuln ist kein Mangel, aber wo keine Kriegsschiffe mit ihren Kanonen den Worten derselben Nachdruck verleihen, da lehnen sich Fremde sehr wenig daran. Die kölnische Zeitung erzählt jetzt wieder eine solche Geschichte: Im vergangenen Sommer reiste ein deutscher geachteter Komponist durch Südfrankreich über Seebad Biarritz nach Spanien; der Reisende wollte sich in dem Bade, in dem gerade auch die kaiserliche Familie zugegen war, aufhalten, wurde aber plötzlich ohne allen Grund, wider alles Völkerrecht von der französischen Polizei über die spanische Grenze gebracht. Der Reisende war im Besitze eines vollständig geregelten PASSES und derselbe regelrecht visirt; er suchte umsonst nach deutschen Consuln. Es waren zwar amtlich etwa 10 deutsche Regierungen vertreten; leider aber außer dem österreichischen Consul kein einziger anderer anwesend. Dieser aber, der österreichische, der Vertreter der stärksten deutschen Bundesmitglieder, erklärte ihm auf sein Hülfegesuch: „Ich habe keinen Auftrag, mich anderer als österreichischer, deutscher oder nichtdeutscher, Staatsbürger anzunehmen.“ Sprach's und der deutsche Bundesstücksvertreter ließ den deutschen Landsmann pressen wie einen Frosch, daß er weit hinüber flog ins spanische Gebiet. — „Wir sind's nicht anders gewöhnt, wir Deutsche.“ —

In Karlsruhe wurde der 5. Jan., der Jahrestag der Verfassung, glänzend gefeiert; selbst der Hof trug das Seinige dazu bei, indem gerade an diesem Tage die Pensionirung des allgemein verhassten Generals v. Haynau veröffentlicht wurde. —

Der Enkel des Königs von Preußen wird in diesem Monate 4 Jahr alt und hat schon in der

Person eines Unteroffiziers einen Exerziermeister erhalten. Es wird freilich dann Niemand wundern, wenn der einstige Thronerbe ganz Preußen als eine große Kaserne betrachtet und seine Unterthanen nur insofern der Beachtung werth hält, als sie Geld für das Militär schaffen. —

Hannover. Die Taufverweigerungen seitens hyper-orthodoxer Prediger wegen Nichtglaubens an den Teufel wiederholen sich. In Hoya wollte am Neujahrstage der Schneider Koble seinen Knaben taufen lassen. Die heilige Handlung verlief ungestört, bis der Superintendent Ebert die Teufelsfrage stellte. Der Vater des Täuflings erklärte, von einem persönlichen Teufel nichts zu wissen, und verlangte, daß sein Kind, gleich seinen früheren, ohne Gemischung des Teufels getauft werde. **Sap.** Ebert nahm denselben nun mit sich in die Beichtkammer und verhandelte mit ihm längere Zeit, ohne daß eine Ausgleichung der Meinungen erreicht wurde. Die Taufhandlung unterblieb. Der Vater kehrte mit seinem Kinde unverrichteter Sache aus der Kirche nach Hause zurück. —

In einem Kaffeehaus in Wiesbaden saßen in der Neujahrnacht an einem Tische Franzosen, an einem andern junge Einheimische. Die Franzosen sangen wiederholt ihre Marsellaise, ohne gestört zu werden; als aber die Deutschen Arnolds Lied vom Vaterland anstimmten, sicherten und lachten die Franzosen. Da hörte das Gastrecht plötzlich auf, die anmaßenden Franzosen flogen unsanft zu Thür und Fenster hinaus. —

In Düsseldorf sammelten zwei ehrwürdige Mönche zu wohltätigen Zwecken und hielten reiche Ernte. Am zweiten Tage glaubte ein scharfsichtiger Polizeibeamter einen Fuchsschwanz zu bemerken, der zur Kutte herauslugte; er hob die Kutten auf und entdeckte unter ihnen — zwei Gauner. —

Amerika. Ein Soldat aus Burnside's Armee erzählt in einem Schreiben an seine Mutter, 2 Tage vor der Schlacht bei Fredericksburg: Heute wurden ins Leichenhaus 12 auf ihren Wachtposten zu Tod erfrorene Soldaten gebracht. Mehrere stehen ohne Pantalons Wache; sie haben seit 2, 3 Wochen nur Ober Röcke und Unterhosen an. Das Quecksilber fiel in zwei Nächten auf 13 und 14 Grad, und im Fluß schwamm 6 Zoll dickes Eis. Die Soldatenschuhe sind, Dank den Lieferanten in Massachusetts, fast gar nichts nütze, da die Sohlen nur angeleimt sind. Ueberdies sind die Leute halb ausgehungert. Von dem Gelde, was Du mir geschickt hast, nahm ich 25 Cent., um mir eine Quart Mehl zu kaufen; das rührte ich in Wasser und kochte es. Dies ist das beste Mittagbrot gewesen, das ich seit zwei, drei Monaten gehabt habe. —

Die Brigittenau in Wien wird in Baupläge vertheilt und versteigert. Der Platz, auf welchem Robert Blum am 9. November 1848 erschossen wurde, wird von Frankfurter Freunden Blum's angekauft werden.